

Der kritische Rationalismus und das Problem der Induktion

Zu Norberts Hoersters Kritik des kritischen Rationalismus

Norbert Hoerster hat ein Buch über erkenntnistheoretische Probleme veröffentlicht, in dem er unter anderem auch auf den kritischen Rationalismus und die im Rahmen dieser philosophischen Auffassung vorgeschlagene Lösung des Induktionsproblems eingeht¹. Das Buch enthält außer einer Einleitung, Schlussbemerkungen und Literaturhinweisen die folgenden sechs Kapitel: 1. Unter welchen Voraussetzungen wissen wir etwas? 2. Was wissen wir durch logisches Denken? 3. Was wissen wir durch Sinneswahrnehmung? 4. Kann man aus Vergangenen auf Zukünftiges schließen? 5. Sind Werte Gegenstand des Wissens? 6. Sind religiöser Glaube und Wissen vereinbar?

Mit vielem, was er in diesem Buch sagt, stimme ich im wesentlichen überein, zum Beispiel mit seinen Betrachtungen über Werte und über den religiösen Glaube in den beiden letzten Kapiteln. Was aber seine Auseinandersetzung mit dem kritischen Rationalismus angeht, so bin ich damit nicht einverstanden.

In seiner Einleitung sagt er, dass er die speziellen Fragen der Wissenschaftstheorie nicht behandeln möchte. Das sind gerade die Fragen, mit denen sich die Vertreter des kritischen Rationalismus vor allem beschäftigen. Und zu ihnen gehört das Induktionsproblem, dem er das 4. Kapitel seines Buches gewidmet hat. Die Lösung des Induktionsproblems, die im Rahmen des kritischen Rationalismus vorgeschlagen wird, gilt übrigens nicht nur für die Wissenschaften, sondern darüber hinaus für die menschliche Erkenntnis überhaupt.

Ich möchte mich hier nur damit beschäftigen, was nach Auffassung Hoersters der kritische Rationalismus zum Problem der Induktion sagt. Dass wir aus Erfahrung lernen können, wird von den Vertretern dieser Auffassung natürlich nicht bestritten.² Sie haben nur eine bestimmte Lösung des Problems vorgeschlagen, wie man aus Erfahrung lernen kann, die mit der im Rahmen des Empirismus vertretenen Lösung nicht übereinstimmt.

Was die induktive Methode angeht, so räumt Hoerster ein, dass man sie nicht rechtfertigen kann, aber er behauptet, dass sie ebenso wie die Sinneswahrnehmung unentbehrlich sei und dass man auf sie angewiesen sei. „Wie die Sinneswahrnehmung“ sei „auch die induktive Methode ... in der Realität für uns unverzichtbar“. Sie sei „wie die Sinneswahrnehmung eine Basis für einen Großteil unseres Wissens – unseres Wissens über die Zukunft. Und wie für die Sinneswahrnehmung“ sei „auch für die induktive Methode keine weitere Basis ersichtlich, die ihrer Begründung dienen könnte.“ Man könne „die induktive Methode zwar im einzelnen zu analysieren und zu präziseren versuchen“, aber man könne sie „nicht begründen: Sie“ sei „selbst die Basis und das Kriterium für unser begründetes Wissen über die Zukunft“.³

Es gebe, so stellt Hoerster in diesem Kapitel fest, „seit Jahrzehnten eine angesehene Gruppe von Philosophen“, nämlich die „kritischen Rationalisten“, „die auf ungewöhnliche Weise glauben, das Induktionsproblem bewältigen zu können. Diese

Philosophen behaupten“, wie er meint, „nicht nur, die induktive Methode lasse sich nicht rechtfertigen und sei deshalb als irrational zu verwerfen. Sie behaupten außerdem zu unserem Erstaunen, dieses Ergebnis sei auch nicht weiter bedauerlich, da wir sehr gut ohne die induktive Methode auskommen könnten.“⁴ Sie meinen nämlich „wir seien berechtigt, allgemeine Gesetze oder Regelmäßigkeiten zu formulieren und zu vertreten, auch ohne dafür auf entsprechende vergangene Erfahrungen zurückgreifen zu können. Es sei in Wahrheit völlig gleichgültig, auf welchem Wege wir zu unseren Gesetzesannahmen gelangt seien. Entscheidend sei allein, dass wir solche Annahmen zum einen richtig verstünden und zum anderen mit ihnen, nachdem wir sie gemacht hätten, richtig umgingen. Solche Annahmen könnten nämlich unter *keinen* Umständen mit irgendeinem Wissensanspruch verbunden werden. Insbesondere die induktive Methode, die gar keinen Erkenntniswert besitze, könne solche Annahmen ebensowenig begründen wie eine beliebige Spekulation oder Vermutung. Man könne solche Annahmen so oder so keinesfalls als wahr erweisen oder ‚verifizieren‘.

Trotzdem seien solche Annahmen für unsere Wissensgewinnung ganz unverzichtbar, nämlich als Vermutungen oder ‚Hypothesen‘, die man zwar niemals als wahr erweisen oder ‚verifizieren‘, wohl aber unter Umständen ‚falsifizieren‘ und damit widerlegen könne. Deshalb sei es völlig legitim, ganz beliebige Gesetzhypothesen, sofern nur *im Prinzip* falsifizierbar, über die Wirklichkeit aufzustellen, sie auf ihre *tatsächliche* Falsifizierbarkeit hin zu testen und an ihnen, solange sie nicht falsifiziert wurden, unbeirrt festzuhalten“.

Was diese Beschreibung der von den kritischen Rationalisten vorgeschlagenen Methode angeht, so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass Hoerster einen wichtigen Punkt vergessen hat. Die kritischen Rationalisten legen nämlich Wert darauf, dass die betreffenden Gesetzhypothesen nicht nur auf ihre Falsifizierbarkeit hin getestet werden, sondern, dass sie Erklärungskraft besitzen und dass sie selbst strengen Prüfungsversuchen unterworfen werden, auf Grund deren sie sich bewähren können.

Außerdem ist zum Beispiel auf die Tatsache hinzuweisen, dass eine der wichtigsten Theorien der Naturwissenschaften, nämlich die Newtonsche Theorie, nicht durch Anwendung der induktiven Methode entstanden ist, sondern auf die von den kritischen Rationalisten geschilderte Weise.⁵ Diese Theorie hatte große Erklärungskraft, aber ihre grundlegenden Annahmen stützten sich keineswegs auf vergangene Erfahrungen. Harro Heuser hat gezeigt, dass Newton nicht nur, was bisher schon bekannt war, für die Erklärung der Stabilität des Planetensystems die Annahme der Existenz Gottes verwendet, sondern dass er für die Konstruktion seiner gesamten Theorie in großem Maße auf theologische Überlegungen zurückgegriffen hat. Auch die Relativitätstheorie Albert Einsteins ist, wie dieser selbst bezeugt hat, nicht auf induktive Weise entstanden. Ihre zentralen Komponenten – etwa die Riemannsche Geometrie – lassen sich nicht auf vergangene Erfahrungen zurückführen. Im übrigen stimmt die erkenntnistheoretische Auffassung Einsteins, wie Kanitscheider gezeigt hat, mit dem kritischen Rationalismus Karl Poppers überein⁶. Auch die Quantentheorie ist nicht auf induktive Weise entstanden. Sie enthält Ideen, die nicht

auf vergangene Erfahrung zurückzuführen sind.

Hoerster bringt in seinem Kapitel über das Induktionsproblem Beispiele dafür, dass „jeder halbwegs normale Mensch die induktive Methode seinem alltäglichen Verhalten zugrunde legt“⁷. „Als ich vor Jahren einmal von der Terrasse eines Wolkenkratzers die nächtliche Aussicht auf New York genoss, fiel plötzlich der Strom aus. Damit funktionierten auch die Aufzüge nicht mehr. Da das Ende des Stromausfalls nicht abzusehen war, entschloss ich mich, zu Fuß durch das dunkle Treppenhaus herunterzugehen, was über eine halbe Stunde dauerte. Trotz des unangenehmen Abstiegs hätte ich es nicht für vernünftig gehalten, die Hypothese aufzustellen und zu testen, dass Menschen, die aus einer Höhe von über 300 m mit weit ausbreiteten Armen zur Erde springen, zum Schluss sanft zur Erde schweben.

Nun könnte man vielleicht sagen, dass meine genannte Hypothese doch längst falsifiziert sei, da materielle Objekte aus einer entsprechende Höhe schon mehr als einmal durchaus unsanft auf der Erde gelandet seien. Doch dem könnte ich, wenn ich ein ‚kritischer Rationalist‘ wäre, entgegenhalten, dass ich ja schließlich nicht ein beliebiges Objekt, sondern ein Lebewesen sei und dass eine Falsifikation im Fall von Lebewesen mir nicht bekannt sei, ja dass, was jedenfalls Lebewesen wie Vögel angeht, die Hypothese offenbar schon zahlreichen Falsifikationsversuchen widerstanden habe ...“ und dergleichen mehr. „In Wirklichkeit“, so meint er dann, „würde natürlich kein ‚kritischer Rationalist‘ so oder ähnlich argumentieren, um dann anschließend in den Tod zu springen. Er würde seiner Hypothese doch wohl allenfalls dann Vertrauen schenken, wenn er

sie vorher – etwa durch Landungsversuche auf einem ausreichend weichen Untergrund – hätte *verifizieren* können.“

Die Art und Weise, in der Hoerster die vorliegenden Problemsituation schildert, hat mit den Auffassungen, die im kritischen Rationalismus vertreten werden, wenig zu tun. Der kritische Rationalist geht vielmehr davon aus, dass der Mensch in jeder Situation über eine Fülle theoretischer Annahmen verfügt, die er größtenteils von anderen Personen übernommen hat, Annahmen, die zu testen er keinen Anlass hat. Dazu gehören vor allem die bewährten wissenschaftlichen Theorien. In seiner Einleitung hatte Hoerster davon gesprochen, daß er unter Wissen nur jenes Alltagswissen verstehen möchte, das im Prinzip jeder haben könne. Die speziellen Fragen der Wissenschaftstheorie werde er daher nicht behandeln. Aber zu diesem Alltagswissen gehören nun einmal die Resultate der Wissenschaften, soweit sie für das alltägliche Verhalten relevant sind. Diese Tatsache hat Hoerster in seiner Situationsbeschreibung nicht berücksichtigt. Das Verhalten, das er dem kritischen Rationalisten als konsequentes Verhalten unterstellt, entspricht also keineswegs dem, was Vertreter dieser philosophischen Anschauung für richtig halten.

Nun zu einem weiteren Beispiel Hoerstes. „Nehmen sie an“, so sagt er, „Sie haben eine lebensgefährliche Krankheit. Seit ein paar Jahren gibt es jedoch ein Medikament x, das bei rechtzeitiger Anwendung bisher in sämtlichen, nämlich mehreren tausend Fällen die Krankheit erfolgreich besiegen konnte. Das Medikament kostet 200 Euro, die Sie, da nicht versichert, selber tragen müssten. Nun ist jedoch seit kurzem ein alternatives Medikament y auf dem Markt, von dem der Hersteller be-

hauptet, es sei genauso wirksam wie Medikament x. Dieses Medikament y kostet nur 180 Euro; allerdings liegen von ihm bislang noch keine Testergebnisse vor. Würden Sie es unter diesen Umständen auch nur ernsthaft in Betracht ziehen, sich für Medikament y zu entscheiden? Ich glaube, kaum; Sie würden Medikament y doch wohl nur dann vorziehen, wenn dieses Medikament etwa ebenso viele Tests erfolgreich bestanden hätte wie Medikament x“.

Was ist dazu zu sagen? Warum Hoerster hier annimmt, der kritische Rationalist müsste es auf Grund seiner Auffassungen ernsthaft in Betracht ziehen, sich für das Medikament y zu entscheiden, ist mir ein Rätsel. Offenbar liegen hier Prüfungsergebnisse vor, die der kritische Rationalist seiner Entscheidung ebenso zugrunde legen würde, wie das Hoerster hier vorschlägt. Wenn bestimmte Hypothesen sich in ernsthaften Prüfungsversuchen bewährt haben, dann sind sie natürlich anderen Hypothesen vorzuziehen. Diese Auffassung ist schon in Karl Poppers grundlegendem Werk „Logik der Forschung“ zu finden.

Die weiteren Beispiele Hoerstes sind ähnlicher Art. Er behandelt sie auf die gleiche Weise. Ich erspare mir daher eine Analyse dieser Beispiele. Er schildert immer wieder, wie der kritische Rationalist nach seiner Ansicht eigentlich argumentieren müsste, geht aber auf die in den Arbeiten der Verfechter dieser philosophischen Auffassung tatsächlich vorliegende Art der Argumentation entweder gar nicht ein oder in einer unvollständigen und missverständlichen Weise. Darunter leidet meines Erachtens sein im übrigen durchaus interessantes und verständlich geschriebenes Buch.

Anmerkungen:

¹ vgl. Norbert Hoerster, *Was können wir wissen? Philosophische Grundfragen*, München 2010.

² Mit diesem Problem beschäftigt sich Hoerster im 3. Kapitel seines Buches.

³ a.a.O., S. 75.

⁴ a.a.O., S. 63f.

⁵ vgl. dazu Harro Heuser, *Der Physiker Gottes. Isaac Newton oder Die Revolution des Denkens*, Freiburg 2005.

⁶ Vgl. dazu Bernulf Kanitscheider, *Das Weltbild Albert Einsteins*, München 1988, S. 38f.

⁷ Hoerster, a.a.O., S. 69f.